№ 151. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 17. December. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Macht frommen Wahnes.

(Fortsetzung.)

In den ersten zwanzig Jahren des 16. Jahrhunderts begann das wohlthätige Licht der Reformation auch in Schlesien durch die dichten Nebel religiösen Irrthumes und Aberglaubens in aller Herrlichkeit zu glänzen, kräftige Wurzel zu fassen und schnellen geräuschlosen Schrittes unter dem segensreichen Scepter des Bischofs Johann Thurzo sich auszubreiten. Mönchs- und Nonnenklöster wurden oft freiwillig von ihren Bewohnern verlassen, und die Gebäude, in deren Mauern früher Gesänge zum Lobe der Gottheit ertönten, nicht selten aber auch heimliche Seufzer verfolgter oder verführter Unschuld erschallten, und schaudererregende Laster, Bosheit und Tücke ihre verborgensten finstersten Schlupfwinkel gefunden hatten, wurden zu andern Zwecken benutzt. — Auch die Franziskanerinnen zu Löwenberg verließen ihr schützendes Asyl, als die gereinigte Christuslehre immer größere Fortschritte machte, und ließen nur die Schaffnerin nebst der Schwester Maria daselbst zurück, um die Habe des Klosters, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist, in Acht zu nehmen und zu verwalten.

Es war an einem schönen Sommertage des Jahres 1528 gegen Abend, als ein fremdgekleideter Mann müden Ganges die Nonnen-Gasse zu Löwenberg hinaufschritt. Unwillkürlich blieb er an der Pforte des Klosters zum heiligen Franz stehen und zog die Glocke. Eine Nonne erschien und fragte freundlich nach des Fremdlings Begehr. Georg (denn kein Anderer war der scheinbare Orientale) bat um einige Erquicknng durch Speise und Trank. Gern wurde seine Bitte gewährt; die Pforte öffnete sich, und der müde Wanderer wurde in ein kleines freudliches Zimmer geführt. Hier verließ ihn seine Führerin, um die seltene Ankunft eines noch seltneren Gastes zu melden. — Als sich nun Georg allein befand, zog ihm eine wunderbare Beklemmung die Brust zusammen; doch ehe er sich noch den Grund derselben erklären konnte, erschien die Schaffnerin selbst, grüßte ihn freundlich und erkundigte sich nach dem Vaterlande ihres Gastes. Plötzlich aber gewahrte sie, wie der Fremdling mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens sie betrachtet und vergebens nach Worten ringt. Da ließ die Nonne ihn noch einmal den Ton ihrer Stimme hören, indem sie mitleidsvoll ihn fragte, was ihm fehle? — Jetzt war das Band gelößt, welches den Mund des Mannes verschloß, und mit dem Tone höchster Wonne rufend: »Ja, Du bist Hedwig! mein treu geliebtes Mädchen!« stürzte er zu ihren Füßen und umschlang ihre Kniee. Nun erkannte, trotz des sonneverbrannten Gesichts und lang herabhängenden Bartes, auch Hedwig ihren Georg, und ihrer Gefühle nicht mehr mächtig, sank sie, den Schleier zurückwerfend, überselig in die Arme des schon längst für immer verloren geglaubten Geliebten, und höchste Wonne, reinste Liebe verklärte das holde Angesicht der treuen Jungfrau, gleich wie die Züge des Mann gewordenen Ritters. — Gierig, wie das durstende Reh die klare Quelle schlürft, so sog Georg Leben und Seligkeit in langen Zügen von den Lippen der Geliebten, die, überrascht vom Augenblicke des so ungehofften Wiedersehens, ihres Gelübdes uneingedenk, nicht nur seinem Thun nicht wehrte, sondern es vielmehr auf das Innigste erwiderte! — Die Umarmung der Liebenden war durch den Eintritt der Pförtnerin, welche dem Gaste ein stärkendes Abendbrot nebst einem Kruge Wein brachte, gestört. — Freilich war Schwester Marie anfangs über eine so unerwartete und an solcher Stätte höchst strafbaren Scene nicht wenig verwundert; aber hocherfreut bewillkommte auch sie den Ritter von ganzem Herzen; als Hedwig ihr seinen Namen genannt; denn beide Namen waren vertraute Freundinnen, die kein Geheimniß in ihrem Herzen vor einander bergen durften; und deshalb war auch Hedwigs Schreck bei Mariens Eintritt nur unbedeutend.

Als sich des liebenden Paares Gemüthsbewegung wieder etwas beruhigt hatte, fragte Georg nach seinem Vater und erfuhr von Hedwig, wie sich nach und nach der herrische Sinn desselben seit des Sohnes Flucht mehr zur Milde geneigt habe;

denn die Kunde davon war selbst in die einsamen Zellen des Klosters gedrungen. — Mit dieser Nachricht zufrieden, machte sich der Ritter auf den Weg nach der Wohnung des Commendehauptmanns, ließ sich daselbst anmelden und um geneigtes Gehör bitten, da er wichtige Botschaft zu überbringen habe. — Obschon dem alten Herrn dies Begehr seltsam vorkam, da es bereits spät war, so ward dennoch Georgs Wunsch erfüllt. — Wunderbare Gefühle durchkreuzten seine Brust, als er die Gemächer, die Zeugen froher Kinderspiele wieder betrat, und alle Fassung mußte er zusammennehmen, als sein Vater, von Kummer und Alter gebeugt und gebleicht, vor ihm erschien. Mächtig hatte der Gram sein Siegel in dem Antlitz des Commendehauptmanns ausgeprägt, aber auch sanfter waren die sonst so strengen Gesichtszüge geworden. Freundlich fragte er nach dem Inhalt der Botschaft und dem Orte der Sendung.

»Ich bin,« begann Georg mit schwankender verstellter Stimme, »wie Ihr wohl sehen werdet, Herr Commendehauptmann, Gefangener und Sclave der Türken gewesen. Zu Ochrida am Boragebirge, dem Orte meiner Gefangenschaft, lernte ich einen jungen schlesischen Ritter kennen, der gleiches Schicksal mit mir theilte. Wir wurden Freunde und er erzählte mir den traurigen Lauf seines Lebens, als wir eines Abends, von schwerer Arbeit ermüdet und von unmenschlichen Aufsehern hart gepeinigt, in unsere Ställe (denn nichts Besseres waren unsere Schlafplätze), gleich dem Vieh getrieben wurden. So erfuhr ich nun, daß jener Ritter Euer Sohn wahr, und —«

Hierunter brach der Commendehauptmann den Berichterstatter laut jammernd mit der Frage, ob der junge Mann noch lebe und seiner ohne Groll gedenke; er wolle ihn befreien und alle seine Wünsche, wenn es ihm möglich sei, erfüllen; denn er allein habe alle Leiden seines Sohnes verschuldet! — Da vermochte Georg nicht länger sich zu halten: »Mein lieber guter Vater!« rief er, überglücklich ob des alten Ritters Rede, »verzeiht mir diese kleine Täuschung und erkennt in mir Euren Sohn!«

Sprachlos vor Erstaunen schloß ihn der Vater in die vor höchster Wonne zitternden Arme; denn das freudige Klopfen seines Herzens sagte es ihm zu deutlich, daß er in der That den so schmerzlich Entbehrten umschlungen hatte. — Als hierauf der erste Rausch der Freude vorüber war, rief der Commendehauptmann sogleich nach einem Diener und befahl ihm, noch diesen Augenblick dem eben angekommenen Sohne Kleider, wie sie seinem Stande gebührten, aus dessen Zimmer rasch herbeizuholen; denn er konnte nicht ohne die bittersten Gefühle, Georg länger in Sclaventracht sehen. Sein Befehl wurde schleunigst vollzogen, und als der junge Ritter sich umgekleidet hatte, verweilten Vater und Sohn bis in die späteste Nacht beim gefüllten Becher im Gespräch; denn der Schlaf floh beider Augen, und Vieles war zu erzählen und zu besprechen.

(Beschluß folgt).

Beobachtungen.

Bekenntniß eines schlechten Tänzers.

To be on to non be, sagt Hamlet, that is the question; diese kritische Verlegenheit könnte hier vielleicht auch eintreten; allein meines Erachtens ist eine solche Frage ganz unnöthig.

Die Française war längst zu Ende, ich saß aber noch immer in der Saalecke und glaubte, die volle Orchestermusik noch zu hören, als ich plötzlich sehr unsanft aus meinen poetischen Phantasien in die Wirklichkeit zurückgerüttelt wurde.

„Na, höre mal, Cotill!" ließ mich einer meiner Bekannten an, „Du bist wahrhaftig köstlich! Sitzt der Mensch nun nicht da, wie ein Duckmäuser, statt zu tanzen! Sieh doch einmal die Kleine da drüben."

„Ach, du weißt ja, wie schlecht ich tanze, und dann gehöre ich ja auch gar nicht in diese Gesellschaft."

„Was da gehören! Ein Musensohn hat überall Zutritt, und Niemand wehrt ihm denselben. Punktum! Du tanzest!"

Dabei hatte er mich aus der Ecke herausgezogen und stellte mich einem jungen, nicht eben uninteressanten Mädchen vor. „Liebe Emma," sagte er, „dies ist mein Cousin, Namens Cotill."

Ich stieß ihn an, er aber meinte, die Dame brauche nur meinen Spitznamen zu wissen. Was war zu thun? Ich mußte die „liebe Emma" zum nächsten Tanze engagiren. Glücklicher Weise war es eine Galoppade, die denn auch so ziemlich ablief.

„Nun geh' aber zu der Kleinen da drüben hin!" sagte mein Pseudo-Cousin. Nach langem Zureden that ich's, aber bei jedem Schritt näher verlor ich ein Stückchen Herz; denn das niedliche Wesen, dem ich mich näherte, war nichts weniger, als allerliebst. Sie hatte einen äußerst feinen blassen Teint, eine herrlich gräcisirende Nase und im Uebrigen eine zarte Gestalt. Aber o Schrecken! Ihr zur Seite stand ein dicker Bullenbeißer, der mir wie eine Participialopposition zu meinem Engagement ganz entbehrlich schien. Er that mit ihr äußerst vertraulich, und es hätte wahrlich nicht viel gefehlt, daß ich eine Dampfdiagonale mitten durch den Saal in meine Phantasieecke zurückgezogen hätte. Doch ich sammelte noch die übrigen Herzensportiönchen und engagirte den dunkelroth gekleideten Engel zum nächsten Tanze. Die Musik begann, wir traten vor. O malheur! Es war ein Masurek, den ich nur dem Namen nach kannte. Mit einem Wort, es ging miserabel, ich blamirte meine Tänzerin, und mich; die kleine „liebe Emma" lachte wie närrisch und flüsterte ihrem Tänzer, wie ich beim Vorbeistolpern vernahm, in's Ohr: „Der Cotely tanzt gut." Diese Ironie kränkte mich; wir pausirten und standen still; meine Dame meinte, ich tanze recht niedlich, ich hätte nur nicht Routine genug. Ich hätt' es ihr gedankt, wenn sie blos den Nachsatz ausgesprochen; der pseudosüße, salzige, bittere Vordersatz aber bewirkte, daß die Dame in meinen Augen zu einer Null herabsank. Ich nahm mir demnach vor, keine Sylbe mit ihr zu sprechen, aber kaum hatte ich meinen Blick gleichgültig abgewandt, als der Bullenbeißer heran

geschlichen kam, und, ohne meine Genehmigung nachzusuchen, mit den Worten: „Na, Gustel, nu wollen wir mal tanzen!" meine Dame engagirte und mich solo stehen ließ. Diese Unart verzieh ich ihm, aber nicht die Grobheit, daß er mit meiner Tänzerin bis an's Ende tanzte und sie dann, ohne von mir Notiz zu nehmen, auf ihren Platz zurückführte. Ich verbiß noch meinen Aerger, weil ich gerne noch einmal mit der Kleinen tanzen wollte. Ich bat sie um den nächsten Tanz. Sie war schon engagirt. Um den darauf folgenden. Zugesagt. Den nächsten Walzer tanzte ich nicht; als aber das Orchester den darauf folgenden Schottisch begann, rüstete ich mich, mit meiner engagirten Dame anzutreten. In demselben Augenblicke flog sie mit dem Bullenbeißer an mir vorüber. Das war doch ein wenig zu stark. Am Schlusse stellte ich den Grobian ächt Deutsch zur Rede. Entweder war er ein Diplomat, weil ihn die Wahrheit zittern machte, oder ein Friseur, weil er meine langen Haare mit künstlerischer Nachdenklichkeit betrachtete. Der kleinen Gustel hätte ich noch gerne auch eine Lection geben mögen, desgleichen der ziemlich unmädchenhaften „lieben Emma;" aber ich dachte an das Axiom: Unverbesserlich ist das schöne Geschlecht! —

Hermann Gries.

Lebensklugheit.

Wollt Ihr durch das Leben kommen,
Ungehudelt, ungeneckt,
Sag' ich, Euch zu Nutz und Frommen,
Was ich eben ausgeheckt:
Sich den Mund nie zu verbrennen,
Soll ein Jeder in der Welt,
Der auf Ruh' und Frieden hält,
Nie das Kind beim Namen nennen!

Wenn ein Weibchen Euch entzückt,
Dessen Augen glühend rollen,
Das nach allen Männern blickt,
Um ihm Huldigung zu zollen;
Das der Liebe Banden flicht,
Schnell sie wieder zu zerreißen;
Dann müßt Ihr — kokett sie nicht,
Nein — Ihr müßt sie — lebhaft — heißen.

Jenen Geiz'gen, der sein Geld
Fest in seinem Kasten hält,
Der sein Leben nie genießet,
Den es höchlich auch verdrießet,
Giebt er einen Groschen aus,
Der nur mit Kartoffelschmaus
Sich und Weib und Kind tractiret,
Den kein Leid des Armen rühret,
Und der kaum sich selber traut,
Immer auf sein Geld nur schaut;
Ihn müßt Ihr nicht — geizig heißen;
Nimmermehr! Doch, seid Ihr schlau,
Nennt ihn sparsam und genau,
Lieben wird er Euch und preisen.

Wer in's Blaue lebt hinein,
Geld vertheilt mit vollen Händen,
Mädchen liebt und Spiel und Wein,
Sein Vermögen zu verschwenden;
Den heißt ja — Verschwender nicht,
Sonst zieht er ein krumm Gesicht.
Soll er's einst Euch nicht vergelten,
Müßt Ihr ihn — freigebig schelten.

Seht den reichsten Dummkopf an,
Wie er albern spricht und handelt,
Und doch als geehrter Mann
Auf der Bahn des Glückes wandelt;
Der da glaubt zu jeder Frist,
Daß die Katz' ein Vogel ist;
Wenn er noch so dumm erscheint,
Heißt nicht Esel ihn und Gimpel,
Er wird wahrlich Euer Feind, —
Nennt natürlich ihn und — simpel.

Wirst Du als Politicus
So, mein Freund, Dich stets geberden,
Dann ersparst Du Dir Verdruß,
Und Belohnung wird Dir werden,
Aber alles dieses kann
Nur allein beim Reichen gelten;
Jeden andern armen Mann
Magst Du nach Belieben schelten.

B. B.

Für und wider das Tabakrauchen.

(Fortsetzung.)

Mit diesem Schmucke trotzt er den aufgeklärtesten, erfahrensten und kenntnißreichsten Menschen. Er läßt seinen Dampf sich blähend mit dem des ihrigen vermischen, spricht ein Wort, wenn gerade ihm dazu eine Gelegenheit dargeboten wird, mit, am Ende wohl selbst für klug und erfahren gehalten. Der Zutritt in die Zirkel von gebildeten Männern ist ihm als wackerer Schmaucher nicht untersagt, und so kann er sogar, wenn er nur noch ein Quentchen Verstand besitzt, durch ihre verständigen Gespräche weiser und erfahrner werden.

Keinen bist Du aber, Kraut der Musen, weniger entbehrlich, als dem Künstler, dem Gelehrten, dem Dichter. Du bist es, das Großes und Herrliches in ihnen wirkt und zu Tage fördert. So wie Dein Rauch zum Himmel emporwallt, so fliegt ihm der Geist nach, und holt sich neue Gedanken, neue Ideale, neue Begeisterung. Nicht mit Unrecht könnte man Dich, wie ich schon gesagt habe, Kraut der Musen nennen: denn du besitzest wirklich

die geheime Kraft, dieselben gänzlich zu ersetzen. Was soll uns nun weiter der Helikan, wir haben ja andere Mittel in Händen, die uns sicherer zu der Quelle leiten, aus welcher der Dichter seine Begeisterung schöpft. Fremde Welttheile liefern sie uns nicht nur in Menge, sondern sogar die heimathlichen Fluren: Ergreift sie, ihr, die Ihr durch Euer prosaisches Leben zur matten Stumpfheit des Geistes herabgesunken seid, ergreift sie, und Ihr werdet neue hohe Begeisterung trinken! Ja nicht nur neue Begeisterung, sondern auch neuen Muth, neue Kräfte! Durch den Tabak wird auch die Begierde, nach großen und erhabenen Handlungen in uns geweckt, und nicht nur die Begierde, sondern auch der Wille, sie auszuführen, und die That selbst. Alle Helden neuerer Zeit beinahe errauchten sich Muth und Stärke des Geistes, ehe sie in die donnernde Schlacht gingen, und herrlich haben sie gefochten, so lehrt uns die Geschichte. Selbst unser erst jüngst durch den Tod entrissener Marschall Vorwärts, Vater Blücher, begann nie einen heißen Kampf, bevor er sich nicht sein Pfeifchen angezündet hatte. Und wer weiß, was die Helden alter Zeit gethan haben mögen, da ja die Kunde von diesem herrlichen Kraute, wie von mancher andern schönen Erfindung, in dem Wechsel der Jahrhunderte verloren sein kann. Darum Preis dem Vater Nicot! der aufs Neue seine Kräfte bekannter machte!

Nun laßt uns sehen, ob diese Vorzüge und Annehmlichkeiten, die das Tabakrauchen gewähren soll, nicht den bloßen Schein nur für sich haben, sondern ob sie wirklich gegründet sind. Es mache das Leben angenehm und erheitere es, es mache, oder vielmehr der Tabak selbst mache ganz fremde Personen in einander bekannt, es erhöhe den geselligen Ton im Leben, es stifte selbst Frieden unter den Menschen, behauptet man. Wahrlich, wäre dies Alles gegründet, so möchte es wohl äußerst wünschenswerth sein, wenn ein jeder nach der Pfeife griffe und immer darauf los rauchte! Gut also, wir wollen sehen! Zugegeben, daß dem, der sich einmal an den Tabak gewöhnt hat, derselbe bei allen Gelegenheiten bei der Hand sein muß, sowohl bei der Arbeit, als auch bei Vergnügungen, und daß er ihm also das Leben angenehm zu machen und zu erheitern scheint, so laßt uns doch einmal die Geschichte fragen, ob denn dieses Kraut immer von den Menschen zu ihrem Vergnügen und ihrer Erheiterung gebraucht worden ist? Sie antwortet geradezu, »Nein'« Denn erst nach der Entdeckung von Amerika wurde es bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

, Am 15. December früh 10½ Uhr brach bei einer Kälte von 20 Graden in dem hölzernen Hintergebäude des Hauses Hummerei Nr. 3 Feuer aus. Trotz der schnell angewandten Löschmittel griff die Flamme doch, durch die beengte Lokalität begünstiget, so schnell um sich, daß eine Niederreißung des ganzen Gebäudes nothwendig wurde. Die Thätigkeit der Arbeitenden, unter welchen sich auch Herr Maurermeister Sauermann auszeichnete, vollendete dieses bis gegen Mittag. — Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich einem von einem Knaben überheizten Ofen zuzuschreiben, dessen Röhr, in die Küche führend, zuerst einen Korb mit Spähnen entzündete.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 13. December. d. Wagenbauer F. Weiding S. — d. Schneider K. Netz S. — d. Musikus W. Dohn T. — d. Viktualienhdl. A. Böhm S. — d. Schuhmachergel. W. Eppert S. — d. Schneiderges. Erdmann T. — d. Zimmerges. J. Neumann T. — d. Invaliden Unterofficier G. Kuze T. — d. Tagarbeiter G. Strampel. T. — 2 unehl. T. — Den 14.: d. Kaufmann W. Schmitt S. — d. Kgl. Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter W. Diewald T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 9 December. d. Kgl. Domainen Beamten und vormaliger Gutsbesitzer F. Claaßen T. — Den 12.: d. Gerre dehol. G. Neumann S. — Den 13.: d. O. L. G. Kanzellisten C. Böhm T. — d. Kattundruckerges. F. Schmiske S. — d. Tagarbeiter G. Zuppis S. — d. Korbmachermstr. in Rosenthal F. Tschachinger T. — d. Schäfer in Kariowitz C. Wabnitz T. — 1 unehl. T.

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.